

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 32 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 24 K., halbjährig 12 K. Für die Zustellung ins Haus monatlich 50 h. — **Insertionsgebühr:** im Inseratenheft für den Raum einer Nonpareilseite und für jede Einrückung 12 h., im redaktionellen Teile 20 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich in Wien, Wollzeile Nr. 16; die **Redaktion** in Laibach, Wollzeile Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. Juni.

Im Hauptausschusse des deutschen Reichstages erklarte Dr. von Mühlmann bei Beratung des rumänischen Friedensvertrages, daß die Erledigung der Frage Bulgariens und Deutschlands, bezw. Osterreich-Ungarns keine unüberbrückbaren Schwierigkeiten biete. Anders liege es zwischen Bulgarien und der Türkei, welche letztere an der Eroberung der Dobruza mit erheblichen Truppenmengen beteiligt war. Deutschland und Osterreich-Ungarn waren nach Kräften bemüht, zwischen den beiden einen Ausgleich zu schaffen, der den beiderseitigen Wünschen entspricht. Je eher der endgültige Übergang der Norddobruza an Bulgarien vor sich gehen kann, desto besser ist es für die Interessen des Gesamtbindnisses. Der Vorschlag des Kondominiums ging von der Türkei und Bulgarien aus. Die Einrichtung des Kondominiums werde einer gründlichen Beratung zwischen den Verbündeten bedürfen. Es wäre sehr erfreulich, wenn eine Einigung zwischen Bulgarien und der Türkei auf dieser Grundlage sich ergeben würde. Osterreich-Ungarn unterstützte in Brest-Litowsk die deutsche Politik in uneigennützigster und loyalster Weise, weshalb wir unseren Bundesgenossen bei den Grenzfragen in den Karpathen gleichfalls loyal unterstützten. Die ganz genaue Größe der abgetretenen Grenzstreifen wird sich erst angeben lassen, wenn die genaue Festsetzung erfolgt. Die Sicherung von realen Naturreisungen entspricht den deutschen Interessen besser als die Kriegsentschädigung in Geld. Doch muß Rumänien tatsächlich auch recht erhebliche Leistungen in Geld an Deutschland gewähren. — Redner wies schließlich den Einwurf zurück, Deutschland brauche auf die rumänischen Finanzen keine Rücksicht zu nehmen.

Der Berliner „Lokalanzeiger“ schreibt zur jüngsten Rede des Staatssekretärs des Äußern Balfour: Balfour erklärt, der Krieg sei unvermeidlich gewesen, sofern man nicht dulden wollte, daß Deutschland durch seinen wirtschaftlichen Aufschwung alle Früchte eines Sieges ohne Kampf pflücken konnte. Das ist der Kern der Rede des englischen Staatsmannes. Dem Deutschen Reich wird

zum erstenmal von englischer Seite bescheinigt, daß es den Krieg nicht wollte, sondern lediglich danach strebte, mit friedlichen Mitteln die Früchte seines Fleißes und seiner Tüchtigkeit in der Weltwirtschaft zu ernten. Es wird endlich zugegeben, daß es sich auf englischer Seite in diesem Kriege nicht um die Befreiung kleiner Völker handelte, die sich ja auch inzwischen für diese Art von Befreiung bestens bedanken, sondern daß dieser Krieg ein Wirtschaftskrieg überhaupt ist.

Der „Stöln. Zeitung“ zufolge nennt in Clemenceaus „Hommage Libre“ der ehemalige Abgeordnete Danielou nicht mit Unrecht die Amerikaner die Herren der Stunde. Für Frankreich sind sie jetzt überhaupt die Herren, von denen alles abhängt. Danielou versichert: „Der Sieg ist sicher, wenn wir bis zur vollen Auswirkung der amerikanischen Anstrengungen durchhalten, und diese volle Auswirkung kann für den Anfang des Herbstes als gesichert gelten.“ Diese Vertröstung auf eine so auffallend kurze Frist scheint immerhin das Geständnis zu enthalten, daß es Clemenceau nicht auf einen fünften Kriegswinter ankommen lassen will.

In der englischen Presse ist bezüglich der Friedensausichten eine heftige Fehde ausgebrochen, indem die oppositionellen Tagesblätter die Meinung vertreten, daß aus den letzten Reden der englischen Staatsmänner die Geneigtheit zum Friedensschluß hervorgehe, während die Northcliffe-Presse die Ansicht vertritt, daß der Kampf bis zur Niederwerfung des Feindes fortgeführt werden müsse. Die Northcliffe-Blätter wenden sich empört gegen jene englischen Zeitungen, die die englische Regierung zur Revision der Kriegsziele auffordern, und sprechen vom Verrat an den Idealen der Freiheit, wenn man das Volk durch Friedensgerede kriegsmüde zu machen versucht.

Der energische Widerstand der Iren gegen die Einführung der Zwangsrekrutierung hat nach Londoner Meldungen vollen Erfolg gehabt. Informierte Persönlichkeiten versichern, daß die Durchführung der Wehrpflicht in Irland endgültig aufgegeben wurde, nachdem sich Lloyd George überzeugt hat, daß jeder Versuch, die Rekrutierung durch Gewaltmaßregeln durchzuführen,

zum offenen Kampf des irischen Volkes gegen England führen werde.

Über die Vorgänge in Rußland liegen folgende Nachrichten vor: In Stockholm hält man den Zusammenbruch des Bolschewikismus für unvermeidlich. — „Evenska Dagbladet“ berichtet aus Helsingfors: Die Käte-Regierung in Petersburg hat einen Alarmruf erlassen, worin sie die Sozialrevolutionäre und Menjewike beschuldigt, daß sie mit den Imperialisten und den czecho-slovakischen Truppen, die Samara und Omsk erobert haben, zusammenarbeiten. Sie fordert alle auf, Widerstand zu leisten. — Eine Arbeiterversammlung in Petersburg hat den Generalstreik gegen das jetzige Regierungssystem endgültig beschlossen. Die Sowjetregierung wird in den nächsten Tagen infolge der zunehmenden Garung in Rußland über eine Anzahl größerer Städte den verheerendsten Belagerungszustand verhängen. — „Izwestija“ meldet: Die Reise Lenins nach Wien und Berlin wird wahrscheinlich in der nächsten Zeit erfolgen, da die Sowjetregierung eine Aussprache zwischen den leitenden russischen, deutschen und österreichischen Staatsmännern für notwendig erachtet. Lenin wird von einer Abordnung der Bolschewiki-Regierung begleitet sein. — Nachrichten aus Petersburg bestätigen, daß die czecho-slovakischen Legionen in der Stärke von 40.000 Mann in Vladivostok eingetroffen sind. Die Czecho-Slowaken haben die Sowjetbehörden ihrer Amier entworfen. In verschiedenen Stadtteilen entbrannte ein schwerer Kampf, der jedoch nur von kurzer Dauer war. In Vladivostok weht die czecho-slovakische Fahne. Der Chef der japanischen Mission, Admiral Kato, hat die diplomatischen Vertreter der Entente zu einer besonderen Konferenz geladen, die an Bord eines Schiffes stattfand. Admiral Kato gab den Vertretern ausführliche vertrauliche Aufschlüsse über die vom Kronrat in Tokio beschlossenen Maßnahmen. In der Stadt herrscht lebhafteste Beunruhigung, da entscheidende Schritte erwartet werden. In Moskau sind Nachrichten eingetroffen, wonach czecho-slovakische Abteilungen auch in Südrußland Erfolge über die Bolschewiki-Armee errangen. Mehrere czecho-slovakische Bataillone sind in Stavropol eingerückt und haben die Stadt besetzt.

Feuilleton.

Die anklagende Stimme.

Die vier Kriegsgewinner hatten sich ins Rauchzimmer zurückgezogen. Der Hausherr, der schon vor dem Krieg reich gewesen war und die neuen Krösusse, seine Geschäftsfreunde, in den Sitten der guten Gesellschaft und den Formen des Luxus unterwies, reichte gigantische Zigarren mit ausländischer Etikette herum. Die Gesichter waren rot von den Anstrengungen des überstandenen Mahles. Man sprach von den Details des Menüs, wie es möglich gewesen war, dies und jenes zu beschaffen. Das meiste betrachtete der Hausherr als sein Geheimnis. Dann ging man zu den Geschäften über, den Lasten des Besitzes. Von der Mißgunst der unlüchtigen Menge war die Rede, von dem Streben, den neuen Reichen ihren ganzen Vermögenszuwachs durch Steuern wieder wegzunehmen, wie schwer es sei, sein Kapital gut und sicher anzulegen. Der eine hatte Aktien gekauft und dabei verloren. Der andere hatte Häuser teuer erworben und durfte seine Mieter nicht steigern.

Da rief eine scharfe, hohe Stimme, die aus einem Winkel zu kommen schien: „Zeichnet Kriegsanteile!“

Die vier Kriegsgewinner fuhren erschrocken zusammen. Der Mutigste machte einige Schritte gegen den

Winkel. Der Hausherr drückte auf einen Schaltknopf und hieß seinen Diener das Zimmer und die anstoßenden Räume genau untersuchen. Man fand jedoch niemanden. Der Diener entfernte sich wieder.

Die Stimme: „Zeichnet Kriegsanteile! Zeichnet Kriegsanteile mit eurem ganzen Vermögen! Legt euer ganzes Vermögen auf den Altar des Vaterlandes, um es zu entführen.“

Einer sagte: „Das ist ein Späßvogel.“ Es war ihnen aber doch unheimlich zumute und sie trafen Anstalten, das Zimmer zu verlassen.

Die Stimme: „Meine Herren, ich begleite Sie. Wenn Sie Wert darauf legen, daß Ihre Damen das hören, was ich Ihnen zu sagen habe, oder daß ich auf der Straße vor aller Welt mit Ihnen spreche... bitte!“

„Zum Teufel! Wenn Sie mit uns sprechen wollen, so kommen Sie aus Ihrem Versteck heraus! Zeigen Sie Ihr Gesicht! Stellen Sie sich vor, wie das unterständigen Leuten üblich ist!“

Die Stimme: „Ich bin nicht anständig genug, um mit Ihnen von Person zu sprechen. Ich habe keine Millionen gewonnen, ich habe nicht mit Waren gewuchert, ich habe niemanden bestochen, um Lieferungen zu erhalten, die ich dann schlecht ausgeführt habe. Ich kann mich nicht mit Ihnen vergleichen.“

Der Hausherr: „Wem sagen Sie das? Wer hat gewuchert? Wer hat betrogen? Kommen Sie heraus! Zeigen Sie sich!“

Die Stimme: „Oh, ich weiß. Sie haben ein gutes Gewissen. Sie sind ein redlicher Kriegsgewinner. Sie haben nur getan, was jeder Kaufmann tut. Sie haben Ihre Vorräte zu dem Preise verkauft, den sie eben hatten. Aber Sie sind doch reich geworden, während Millionen Ihrer Mitbürger draußen Leben und Gesundheit verloren und in ihrem Beruf zurückblieben. Das legt Verpflichtungen auf. Was haben Sie getan, um sie zu erfüllen? Und Herr B., Herr C. und Herr Z., soll ich erzählen, wie man Reichtum erwirbt?“

Herr Z.: „Nur zu!“

Die Stimme: „Am 10. August 1914 kam ein kleiner, schön gekleideter Agent in die Kanzlei des Dr. A. in der... Straße und bot ihm folgendes Geschäft an.“

Herr Z.: „Hören Sie auf!“

Die Stimme: „Zeichnet Kriegsanteile!“

Herr B.: „Was wollen Sie von uns mit Ihrem faden Geplärre. Jeder von uns hat bei jeder Subskription Kriegsanteile gezeichnet, und mehr als genug.“

Die Stimme: „Genug nennen Sie das? Ist eine Million genug, wenn man ein Vermögen von fünfzig Millionen besitzt, Herr B.? Sind 200.000 Kronen genug bei zwanzig Millionen, Herr Z.? Ja, sind zwei Millionen genug, wenn man zehn Millionen gewonnen hat, Herr A.?“

Der Hausherr: „Ich dachte doch.“

Herr B.: „Der Kerl kennt mein Vermögen genauer als ich selbst.“

(Schluß folgt.)

Die bulgarischen Blätter beurteilen den Kabinettswechsel folgendermaßen: Der offiziöse „Preporac“, das Organ der demokratischen Partei, schreibt: Das neue Kabinett, aus dem Blod der oppositionellen parlamentarischen Parteien hervorgegangen, obwohl nicht alle diese Parteien darin vertreten sind, ist auf der sicheren Grundlage eines von dem Blod ausgearbeiteten Programmes gebildet, das übrigens nur eine Zusammenfassung der großen Fragen darstellt, vor welche Bulgarien durch den europäischen Krieg gestellt wurde. Das Kabinett wird sicherlich nicht nur die Unterstützung der Gruppen der früheren Opposition finden, sondern auch die der Gruppen der ehemaligen Regierungskoalition. Die zu verfolgenden Ziele sind von so entscheidender Bedeutung, die zu überwindenden Schwierigkeiten so offen und beträchtlich, daß die neue Regierung nicht nur der förmlichen Unterstützung des Sobranje bedarf, sondern auch der Unterstützung des ganzen Volkes, das heute an der Front und im Hinterland alle seine Kräfte anspannen und alle seine großen Tugenden an den Tag legen muß, um bis an das Ende in dem aufgenommenen Kampfe durchzuhalten. Eine der Bedingungen für die Verwendung der nationalen Energien und Kräfte im Dienste des nationalen Werkes ist das Vertrauen des Volkes in die Regierung. Dieses Vertrauen hat die Regierung erworben; sie wird sich bemühen, es zu befestigen und zu verstärken, indem sie die materiellen Hilfsquellen des Landes schonen, die Ordnung und Geseßlichkeit aufrechterhalten und alle ihre Sorge der Aufgabe widmen wird, auf die möglichst raschste und würdigste Weise den Krieg zu beendigen, an dem die bulgarische Nation nicht mehr schuldig ist als irgend einer ihrer gegenwärtigen Gegner. Und wenn es wahr ist, daß der Friede heute für jedes Volk das teuerste ist, nimmt die Regierung diese Aufgabe auf sich, um mit dem Dichter sagen zu können: Das Größte, westwegen man geehrt werden kann, ist die Verteidigung des gemeinamen Werkes im eigenen Werke. — Das andere offiziöse Blatt „Radikal“, das Organ der radikalen Partei, führt gleichfalls die nächstliegenden Aufgaben der neuen Regierung an, die zur Macht gekommen sei, nicht um systematische Reformen durchzuführen, noch um ein normales Programm zur Anwendung zu bringen, sondern um die Tagesfragen zu lösen, namentlich eine bessere Organisation der Verpflegung, Einführung eines Regimes der Gerechtigkeit und Geseßlichkeit, das unbedingt notwendig ist, um alles zu vermeiden, was gegenseitige Verdächtigungen und Mißverständnisse hervorrufen und die Gewissen verwirren könnte. — „Mir“, das Organ der gesovistischen Partei, erklärt: Die neue Regierung erweckt bei uns große Hoffnungen. Nichts wird geschehen, um sie daran zu hindern, diese Hoffnungen zu rechtfertigen.

Nach in Stockholm vorliegenden Informationen aus Nordamerika findet die Haltung der Senatoren, die für eine bewaffnete Intervention Japans in Sibirien eintraten, in Amerika sehr scharfe Beurteilung. Auf mehreren Meetings wurden einstimmig geharnischte Resolutionen angenommen, in welchen auf die gelbe Gefahr aufmerksam gemacht wird und eine weitere Ausdehnung der Macht Japans als gefährdend für die amerikanischen Interessen bezeichnet wird. Auch zahlreiche Blätter schreiben in heftigen Artikeln gegen die

japanische Intervention und bezeichnen die Haltung der Senatoren, die für Japans Interessen eintreten, als unbegreiflich und schädlich für Amerika.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Zeichnet die achte Kriegauleihe!

Es ist nun bereits in Österreich, Ungarn und Deutschland zur Regelmäßigkeit geworden, daß der Staat jedes halbe Jahr an seine Bürger herantritt, mit der Bitte, ihm ihre flüssigen Kapitalien zur Verfügung zu stellen. Und jedesmal wurde dieser Bitte mit steigendem Erfolge entsprochen. Die flüssigen Kapitalien wachsen, statt abzunehmen. Dafür legen die Zeichnungsergebnisse der einzelnen Kriegauleihen Zeugnis ab.

Folgendes sind die Ergebnisse der österreichischen Kriegauleihen:

1. Kriegauleihe . . .	2,2	Milliarden Kronen
2. „ . . .	2,688	„ „
3. „ . . .	4,2	„ „
4. „ . . .	4,52	„ „
5. „ . . .	4,468	„ „
6. „ . . .	5,189	„ „
7. „ . . .	6,044	„ „

zusammen 29,31 Milliarden Kronen.

Folgendes sind die Ergebnisse der ungarischen Kriegauleihen:

1. Kriegauleihe . . .	1,175	Milliarden Kronen
2. „ . . .	1,131	„ „
3. „ . . .	1,984	„ „
4. „ . . .	1,953	„ „
5. „ . . .	2,3	„ „
6. „ . . .	2,45	„ „
7. „ . . .	3,55	„ „

zusammen 14,546 Milliarden Kronen.

Jetzt tritt die achte Kriegauleihe auf den Plan und es ist zu wünschen und zu hoffen, daß ihr Ergebnis die früheren Rekorde schlägt. Die Aussichten sind günstig. Die vernichtenden Schläge, welche die deutschen Heere in Frankreich gegen Franzosen, Engländer und Amerikaner führen, rücken den entscheidenden Sieg und die Aussicht auf den Frieden in greifbare Nähe. Ein großer Erfolg der Anleihe unter Beteiligung aller Nationen würde der Entente die letzte Hoffnung nehmen, daß die Monarchie müde und mürrisch gemacht werden kann und somit den Frieden beschleunigen. Dagegen könnte ein Zurückhalten hinter den bisherigen Resultaten die Entente ermutigen und den Krieg verlängern. Auch liegt der Hauptzweck der Anleihe nicht darin, dem Staate die Mittel zur Kriegführung zu verschaffen — diese hat er auf jeden Fall, sei es auch auf dem Wege des Banknotendruckes — sondern in der besseren Ordnung der Staatsfinanzen. Die Anleihe dient nicht Kriegs-, sondern Friedenszwecken, sie könnte eben so gut als Friedensanleihe bezeichnet werden, wie die späteren Anleihen, die wir nach Friedensschluß noch werden kontrahieren müssen.

Es sei nochmals betont, auf welchen Wegen der Erfolg der Anleihe gesteigert werden kann. Es darf sich

niemand einbilden, daß es auf ihn nicht ankomme, daß eine kleine Zeichnung von 100 oder 200 Kronen für das Resultat des Ganzen gleichgültig sei. Es kommt auf Jeden an. Die Summen der kleinen Zeichnungen sind in Deutschland und in den Vereinigten Staaten enorm, sie machen einen sehr großen Teil des Gesamtbetrages aus. Wenn zehn Millionen Menschen nur je 100 K. zeichnen, so macht das allein eine Milliarde aus. Es ist sehr wichtig, daß die Landwirte allmählich den großen praktischen Wert, den die Kriegauleihezeichnung für sie hat, erkennen und daß sie zu diesem Zwecke in größerem Maße als bisher von der Inanspruchnahme des Hypothekarkredits Gebrauch machen. Hoffentlich werden die Begünstigten, welche diesmal den Zeichnern beim Ankauf der Vorräte der Heeresverwaltung eingeräumt werden, auf die Landwirtschaft in diesem Sinne wirken, denn die Heeresverwaltung besitzt vieles, was der Landwirt braucht (Fuhrwerk, Zugtiere, landwirtschaftliche Maschinen, Geräte aller Art zc.) und was er sich auf anderem Wege nach dem Kriege nicht leicht und nicht billig beschaffen können. Ein weiterer Vorteil der achten Kriegauleihe besteht darin, daß diesmal die Belehnung der 40jährigen Kriegauleihe für sechs Jahre garantiert ist. Man hat also im Belehnungsfalle sechs Jahre Zeit, um die Restschuld aus den jährlichen Ersparnissen abzuzahlen. Die Kriegauleihe gibt die seltene Gelegenheit, sein Kapital mit Sicherheit zu 6½ Prozent auf Zinseszins anzulegen. Man kann auf diese Art eine sehr bedeutende Vermögensvermehrung bewirken und sich dadurch gegen die künftige Belastung der Vermögenssteuer versichern. Es soll auch jeder, der es kann, und der den ernststen Willen hat, für seine und seiner Familie Zukunft zu sorgen, eine Kriegauleiheversicherung eingehen, die billiger und weit vorteilhafter ist als eine normale Lebensversicherung.

Industrie- und Finanzkreise zeichnen sehr viel, sie wissen ja die Vorteile der Gelegenheit zu schätzen. Indes könnten auch sie noch viel mehr tun. Noch immer wird viel zu viel Geld an der Börse verwendet, obzwar sich die Aktien nicht so hoch verzinsen wie die Kriegauleihe. Viele Industrielle zeichnen auch gerade nur so viel, als ihre Steuern, hauptsächlich Kriegsgewinnsteuer, voraussichtlich betragen werden, da diese Steuer in Kriegauleihe statt in Geld bezahlt werden kann und es natürlich vorteilhaft ist, das für die Steuern parat zu haltende Geld in Kriegauleihe anzulegen, statt es zinslos bei sich zu behalten oder gegen geringe Zinsen bei einer Bank oder Sparkasse zu deponieren.

Die Feldzeichnungen haben bei den letzten Anleihen sehr schöne Resultate erzielt und viel zum Gesamterfolg beigetragen. Aber auch hier ist eine Steigerung möglich, wenn Offiziere und Soldaten an der Front sich bewußt werden, daß dieser Akt des Patriotismus keine Opfer von ihnen verlangt, sondern es ihnen ermöglicht, ihre Situation im künftigen Zivilleben zu verbessern und gewissermaßen auch unter die „Kriegsgewinner“ zu gehen.

Darum: Zeichnet achte Kriegauleihe! Es ist Pflicht und Vorteil zugleich. Ein lares Beispiel für die Identität des eigenen Vorteils mit dem Gemeinwohl. Vermehrt Euer Vermögen! Verkürzt den Krieg! Arbeitet gegen die Teuerung! Das alles tut Ihr, wenn Ihr Kriegauleihe zeichnet.

Heimkehr.

Erzählung von Otto Höder.

(21. Fortsetzung.) (Stadtred. verboten.)

Das ließen sich die Waderen nicht zweimal sagen. Als er sich mit dem Lehrer entfernt hatte, rückten sie noch enger zusammen, und noch lange nach der obrigkeitlichen Polizeistunde hatte sich der rote Heinrich in dieser Nacht über flauen Geschäftsgang nicht zu beklagen.

„Ich glaube Ihnen eine Erklärung schuldig zu sein,“ sagte unterwegs der junge Lehrer, nachdem sie eine Weile schweigend nebeneinander durch die Sturmnacht einhergeschritten waren. „Ich weiß kaum, wie ich mein Bedauern über den Zwischenfall ausdrücken soll, an dem ich wirklich keine Schuld trage.“

„Kann mir schon denken, wie die Sachen liegen,“ entgegnete Klaus leichtsin, während es ihm innerlich trüb und schwer genug ums Herz war. „Erika ist ein schönes Mädchen, da mag sich der Tölpel an sie herangemacht und eine unzweideutige Abfertigung erfahren haben. Nun sucht er sich wohl in der Annahme an Ihnen zu reiben, den begünstigten Nebenbuhler vor sich zu sehen.“

Kleinau seufzte. „Wer das wüßte, Herr Schilling,“ meinte er dann zutraulich. „Ich gestehe Ihnen offen, ich sehe Fräulein Erika gern, und ich wäre überglücklich, erlaubte sie mir ein Nähertreten. Das ist aber auch alles. Mit dem rohen Burschen haben Sie allerdings

recht, der hat sich erst kürzlich eine ganz gehörige Zurechtweisung geholt.“

Der Heimgekehrte hielt plötzlich mitten im Schritt inne. Er hatte Mühe, eine ihm selbst unerklärliche Unruhe, die ihn immer mehr bemeisterte, zu unterdrücken. Vom Himmel herunter leuchtete durch die zerrissenen Wolken fahles Sternensicht, und bei dessen schwachem Schimmer suchte er einen forschenden Blick in des anderen Antlitz zu werfen. „Ich nahm allerdings an, Herr Kleinau, daß zwischen dem Mädchen und Ihnen ein Einverständnis bestände,“ sagte er dann. „Wie ich Sie heute abends zusammen im Hausgang stehen sah, so —“

„Ein ganz zufälliges Zusammentreffen, Herr Schilling, auf Manneswort. Ich denke viel zu hoch von der jungen Dame, als daß ich mich eines Einverständnisses zu rühmen wagte, das von mir mit Freuden begrüßt werden würde, aber einstweilen nur recht einseitig ist.“

Dem Heimgekehrten war plötzlich so froh und leicht; er hätte jauchzen mögen, und vergeblich schalt er sich heimlich einen Lören. Das Frohgefühl blieb. „Sie haben sich Erika gegenüber noch nicht erklärt?“ forschte er.

„Wie sollte ich! Mein Gehalt reicht kaum für meine eigenen Bedürfnisse.“

„Nun, mein Vater ist, soviel ich weiß, nicht unvermögend.“

„Aber da sind Sie doch der Nächste dazu, Herr Schilling. Ich würde auch, ganz davon abgesehen, niemals aus Geldinteresse ein Mädchen freien. Das sind doch ganz nebensächliche Punkte — offen heraus, ich weiß nicht, wie ich mit Fräulein Erika daran bin; sie

ist so gut, so zutraulich und offen gegen mich, sie freut sich immer so, so kindlich, möchte ich beinahe sagen, wenn ich komme, vielleicht wäre es mir sogar lieber, sie wäre scheuer. Es ist töricht von mir, daß ich dies alles herausfrage — wir kennen uns noch kaum, Herr Schilling — das heißt, was mich anbetrifft, so habe ich Sie schon lange gekannt, da sprachen die Eltern und auch Fräulein Erika viel und oft von Ihnen. Aber Ihr ganzes Wesen flößt mir Zutrauen ein, Sie haben auch eine solch echt männliche Art, die ich mir selbst wünschen möchte — ach, wenn Sie vielleicht vermitteln wollten, ich wäre zu glücklich!“

Er hatte zaghaft nach des anderen Hand getastet, zog aber nun die eigene rasch wieder zurück, als Klaus laut herauslachte.

„Sie verlachen mich,“ sagte er ganz betrübt. „Ich verdiene es vielleicht auch, aber mich quält verzehrende Ungewißheit schon seit langen Monaten.“

Beruhigend legte ihm Klaus die Hand auf die Schulter und zog ihn mit sich unter eine Loreinfahrt, wo sie gegen den kalten, heftigen Wind geschützter standen. „Lieber Herr Kleinau, Sie anzulachen ist mir gar nicht in den Sinn gekommen!“ sagte er freundlich-ernst. „Aber in Herzenssachen muß jeder Mann sein eigener Anwalt sein; wer seine Sache vor dem Mädchen seiner Wahl nicht sieghaft zu führen weiß, der verdient dieses gar nicht und würde auch schwerlich mit ihm glücklich.“

(Fortsetzung folgt.)

(Vom Notariat.) Seine Excellenz der Justizminister hat den Notariatskandidaten Dr. Othmar Golob zum Notar in Kronau ernannt.

(Von der Südbahn.) In der Verkehrsverwaltung wurden die Titular-Oberrevidenten Josef Ritzel und Josef Zupan, beide in Laibach, und Emil Brinsek in Sanft Peter zu Oberrevidenten ernannt. Den Revidenten Mojs Birkovič in Laibach und Josef Kreuzer in Adelsberg wurde der Titel Oberrevident verliehen. Die Adjunkten Johann Miklič in Laibach, Johann Turk in Litta und Johann Radanovič in Laibach wurden zu Revidenten, die Assistenten Martin Derenda in Sagor, Othmar Herrmann, Josef Medved und Mojs Mofettig, alle drei in Laibach, zu Adjunkten ernannt. In der Baudirektion wurde der Beamtenaspirant Oskar Borte in Laibach zum provisorischen Assistenten, in der Maschinenverwaltung der Adjunkt Friedrich Weinberger in Laibach zum Revidenten und der Assistent Ferdinand Rauter in Laibach zum Adjunkten ernannt.

(Aufnahme von Militär-Veterinärakademikern.) Infolge Erlasses des k. und k. Kriegsministeriums vom 31. Mai 1918, Z. 9519/Abt. III, werden mit Beginn des Studienjahres 1918/19 zur Heranbildung von militärärztlichen Berufsbeamten 35 Aspiranten in die k. und k. Tierärztliche Hochschule in Wien und 15 Aspiranten in die königliche Veterinärhochschule in Budapest aufgenommen werden. Die eigenhändig geschriebenen und gehörig gestempelten Gesuche sind an das k. und k. Kriegsministerium zu adressieren. Die näheren Bestimmungen über die Aufnahme von Aspiranten werden den hierländischen Mittelschuldirektionen zugehen.

(Die militärische Standrechtskundmachung.) Wie vor einigen Wochen mitgeteilt, wurde im Militärkommandobereich Graz das Standrecht wegen der Verbrechen der Meuterei, der Empörung, der Fahnenflucht, der Verleitung oder Hilfeleistung zur Verletzung eidlicher militärischer Dienstverpflichtung, des Aufruhrs und der einreisenden Plünderung angeordnet. Hierzu wird amtlich verlautbart: Unter das Standrecht fallen nur die aktiven Militärpersonen und alle den aktiven Militärpersonen hinsichtlich der strafrechtlichen Unterstellung gleichgestellten Personen. Der Vollzug der von den Standgerichten gefällten Todesurteile wird den gesetzlichen Bestimmungen gemäß durch Erschießen vollzogen; nur in einzelnen, schweren Fällen der Fahnenflucht, ferner beim Verbrechen des Aufruhrs und der einreisenden Plünderung wird die Todesstrafe durch den Strang vollzogen.

(Kranzablösung.) Die Familie Grobelnik hat an Stelle eines Kranzes für das verstorbene Fräulein Edeltraute Krisper unserer Administration den Betrag von 50 K für Kriegsinvaliden überwiesen.

(Gedächtnispende.) Zum Andenken an das verstorbene Fräulein Edeltraute Krisper hat Frau Edith Samann dem Deutschen Kriegswaisenschatz den Betrag von 50 K gewidmet.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Osterreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 25. Juni. Amtlich wird verlautbart:

25. Juni:

Gestern war die Gebirgsfront zwischen Asiago und der Piave wieder der Schauplatz heftiger Kämpfe. Der Feind bot alles auf, um die am 15. Juni verlorenen Höhenstellungen zurückzuerobert. Auf dem Monte di Val Bella, Col del Rosso, Monte Apolone, Monte Solarolo und Monte Bertica wurde den größten Teil des Tages erbittert gerungen. Die Italiener wurden überall, an mehreren Stellen durch Gegenstoß, zurückgeworfen. Vorliegende Meldungen schildern das über alles Lob erhabene Verhalten der an den Kämpfen beteiligten Infanterie und Artillerie und erwähnen besonders die Infanterieregimenter Nr. 9 (Galizianer), Nr. 53 (Kroaten), Nr. 114 (Ober- und Niederösterreicher), Nr. 120 (Schlesier) und das bosn.-herz. Nr. 4.

Im Montello-Gebiete und südlich davon fühlte der Feind mit Patrouillen an die Piave vor. Im Raume von San Dona hatten die den Uferwechsel unserer Divisionen sichernden Deckungsstruppen in den letzten Tagen starke Angriffe abzuwehren. Unsere Bewegungen vermochten auch hier planmäßig und ohne Verlust an Kriegsgerät durchgeführt zu werden.

Seit dem 15. Juni büßte der Italiener über 50.000 Mann an Gefangenen ein, darunter etwa 1100 Offiziere. Die Gesamtverluste werden bei strengster Schätzung mit 150.000 Mann berechnet.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 25. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Auch gestern gelang es den Italienern an seinem einzigen Abschnitt der Piave-Front, den planmäßigen Abbau unserer Stellungen auf dem Westufer zu stören. Das tapfere Ausharren der Deckungsstruppen und Nachhut hielt den Feind überall so lange auf, bis die zurückgehenden Divisionen das Ostufer gewonnen hatten. Abteilungen des Gegners, die sich am Ufer zu verschanzen trachteten, wurden durch zielgezieltes Feuer zurückgetrieben. Der Bodengewinn in der Ebene, den die Italiener dem Hochwasser und nicht ihrer taktischen Überlegenheit danken, verleitete die feindliche Führung zu dem Versuch, auch an der Nordfront die zu Beginn unserer Offensive verlorenen Bergstellungen wieder zu erobern. Dichtmassierte Sturmkolonnen wurden gestern den ganzen Tag über westlich der Brenta gegen den 1312 Meter hohen Monte di Val Bella und den 1276 Meter hohen Col del Rosso, sowie im Gebirge östlich des Flusses auf den Hängen des 1461 Meter hohen Apolone, des 1632 Meter hohen Solarolo und des 1549 Meter hohen Monte Bertica vorgetrieben. Unter schwersten Feindverlusten scheiterten alle Angriffe teils schon im Abwehrkampf, teils im Nahkampf oder durch Gegenstoß unserer heldenmütigen Truppen.

Die Behandlung unserer Kriegsgefangenen in Italien.

Wien, 25. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In ganz besonders harter, ja grausamer Weise werden kriegsgefangene Offiziere und Mannschaften unserer Kriegsmarine in Italien behandelt, unter ihnen am schlechtesten und rücksichtslosesten die Flieger und U-Bootler, denen man das Recht, als Austauschinvaliden in ihre Heimat rückgeschickt zu werden, in ganz völkerrechtswidriger Weise geradezu aberkennt, indem man sie als Mörder beschimpft, als würden nicht auch alle anderen kriegführenden Mächte die Flieger- und U-Bootwaffe in der gleichen Weise anwenden wie wir. So kommt es, daß sich solche Offiziere und Mannschaften immer noch in italienischer Gefangenschaft befinden, die an fortgeschrittener Schwindsucht, an schwerster Schias und anderen unheilbaren Krankheiten leiden. Dabei sind sie in hygienisch ganz unzulänglichen Lagern untergebracht und nur in den seltensten Fällen einer rationellen Spitalsbehandlung unterzogen. In zynischer Art wird ihnen mummwunden erklärt, daß sie trotz ihres lebensgefährlichen Zustandes gar keine Aussicht haben, ausgetauscht zu werden.

Minister Dr. Popovics über die Kämpfe an der Piave.

Im Finanzausschusse des ungarischen Magnatenhauses befaßte sich gestern Finanzminister Dr. von Popovics mit den bezüglich der italienischen Front verbreiteten ungünstigen Nachrichten und erklärte auf Grund von an maßgebender Stelle erhaltenen Informationen, daß diese Nachrichten den Tatsachen nicht entsprechen. Es ist zwar wahr, erklärte der Minister, daß wir aus unseren vorgeschobenen Stellungen zurückgehen mußten, und zwar aus dem Grunde, weil die Piave überall angeschwollen war und unsere vorgeschobenen Stellungen nicht mit Munition und Lebensmitteln versorgt werden konnten. Diese Rücknahme erfolgte innerhalb zweier Tage unter stetem Trommelfeuer des Feindes. Im Verlaufe dieser Aktion haben wir nicht einen Mann opfern müssen. — Was die Frage der Gefangenen betrifft, so ist die Bilanz unserer letzten Offensive in Italien die, daß von den Anfragen während der ganzen Offensive insgesamt 8000 Mann in feindliche Gefangenschaft geraten sind, wir dagegen während dieser Zeit 50.000 Mann an Gefangenen gemacht haben.

Ministerpräsident Dr. Weterle über die staatsfeindliche Bewegung.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus erklärte gestern Ministerpräsident Dr. Weterle in Beantwortung einer Interpellation: Es ist richtig, daß in den meisten Fabriken die Arbeit eingestellt worden ist. Auch die Zeitungen erscheinen nicht, was um so mehr zu bedauern ist, als infolgedessen die verschiedensten Schreckensnachrichten und die größten Unwahrheiten Verbreitung finden. So wird die Agitation geschürt, damit die Arbeiter nicht die Arbeit aufnehmen. Es ist unmöglich, daß die Regierungsgewalt von einzelnen provisorisch gebildeten Organisationen, Arbeiterräten u. dgl. ausgeübt wird. (Unhaltender Beifall rechts, großer Lärm und Rufe auf der äußersten Linken: „Das wollen die Arbeiter auch gar nicht!“) und daß diese von unlauteren Elementen dirigiert werden. (Großer Lärm auf der äußersten Linken.) Wer wirklich das Interesse des Volkes im Auge hat, muß wünschen, daß die milde vorgehende Polizei und Gendarmerie, nicht aber das strenge Militär die Aufsicht in den Fabriken ausübt. Der Ministerpräsident wies sodann die Anschuldigung zurück, als ob die Regierung die Tendenz verfolge, die Löhne herabzusetzen.

Man beschuldigt die Regierung, daß sie sich zwischen Volk und Krone stelle. Die staatsfeindlichen Bestrebungen, die in großen Teilen des Auslandes verbreitet sind, haben auch bei uns Eingang gefunden, und zwar zum Teile infolge der Propagandatätigkeit unserer Feinde, leider aber auch dadurch, daß gewisse irreführende Elemente sie unterstützen. Da sich die Bewegung bisher in friedlicher Weise vollzogen hat, hat die Regierung gewartet, bis eine Wendung zum Besseren eintreten würde und nichts gegen sie unternommen. Sie ist auch bei den zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung getroffenen Maßnahmen mit großer Schonung vorgegangen. Wir können aber nicht warten, bis es zu weitgehenden Ausschreitungen kommt. (Beifall rechts, großer Lärm auf der äußersten Linken.) Die Verantwortung für die Folgen trifft nicht die Regierung, sondern jene, welche diese Bewegung fördern. Ich lasse mich nach keiner Richtung terrorisieren. (Unhaltender Beifall und Applaus rechts.) Ich habe auf die Einstellung der Bewegung gewartet. Sie sind es (auf die Linke weisend), welche die friedliche Lösung verhindern. (Lebhafter Beifall rechts, Lärm auf der äußersten Linken.)

Deutsches Meist.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 25. Juni. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 25. Juni:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern:

Das tagsüber mäßige Artilleriefeuer wurde am Abend in einzelnen Abschnitten lebhafter. Die Erkundungstätigkeit blieb rege. Südlich der Scarpe und auf dem westlichen Abre-Ufer machten wir Gefangene.

Seeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Nach starker Feuerwirkung griff der Feind mit mehreren Kompanien auf dem Nordufer der Aisne an. Im Gegenstoß wurde der Angriff abgewiesen.

Seeresgruppe des Herzogs Albrecht von Württemberg:

Die Zahl der gestern früh von brandenburgischer und thüringischer Landwehr östlich von Badonviller eingebrahten gefangenen Amerikaner und Franzosen hat sich auf mehr als 60 erhöht.

Leutnant Billik errang seinen 20. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister:
von Lubendorff.

Berlin, 25. Juni. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 25. Juni, abends:

Von den Kampfzonen nichts Neues.

Eine Rede des Reichskanzlers.

Berlin, 25. Juni. Der Reichstag setzte heute die zweite Beratung des Etats der Reichskanzlei und des Auswärtigen Amtes fort. Gleich zu Beginn der Sitzung ergriff Reichskanzler Graf Hertling das Wort und führte aus: Meine Herren! Ich hatte ursprünglich nicht die Absicht, unter den gegenwärtigen Verhältnissen an diesen Verhandlungen mich zu beteiligen. Die Gründe für die beabsichtigte Zurückhaltung liegen auf der Hand. Es sind die Erfahrungen, die ich mit meinem Vorgänger über die Erfolge unserer bisherigen Reden gemacht habe. Sprachen wir von unserer friedfertigen Gesinnung, von unserer Friedensbereitschaft, so wurde das von dem einen als ein Symptom unserer Schwäche, unfähig und von den anderen als eine hinterlistig gestellte Falle mißdeutet. Sprachen wir dagegen von unserem unerschütterlichen Willen, den uns freventlich aufgezogenen Kampf abzuwehren, so hieß es: Das ist die Stimme des deutschen Militarismus, dem auch die leitenden Staatsmänner sich wohl oder übel fügen müssen. Ich bin am 24. Februar d. J. einen Schritt weiter gegangen. Ich habe damals ausdrücklich Stellung genommen zu der Botschaft des Präsidenten Wilson. Ich habe seine bekannten vier Punkte hier besprochen und grundsätzlich meine Zustimmung zu diesen vier Punkten erklärt. Ich habe gesagt, daß diese vier Punkte möglicherweise die Grundlinien für den allgemeinen Weltfrieden bilden könnten. Jemand, welcher Äußerungen des Präsidenten Wilson sind darauf nicht erfolgt und so hat es gar keinen Zweck, den damals angesprochenen Faden weiter zu spinnen. Es hat um so weniger Zweck nach den Auslassungen, die uns seitdem, insbesondere aus Amerika, zugekommen sind. Diese Auslassungen haben ja wirklich mit Deutlichkeit erkennen lassen, was unter dem Friedensbunde der Völker oder dem Völkerbunde für die Erhaltung von Freiheit und Gerechtigkeit zu verstehen sei. (Sehr richtig!) Deutlich ließen ja unsere Gegner erkennen, daß sie der Kern dieses zu bildenden

Völkerbundes sein würden und daß es somit gar keine Schwierigkeiten haben würde, das unbequeme Aufstrebende Deutschlands zu isolieren und ihm durch die wirtschaftliche Abschneidung den Lebensodem auszulöschen. Ich habe es dagegen für durchaus angemessen gehalten, wenn der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Mitteilungen über die Einzelheiten unserer politischen Lage im Osten — von Finnland bis zum Schwarzen Meer — gemacht hat, zu denen er berufen war auf Grund seiner Sachkenntnis, auf Grund der Erfahrungen, die er bei seiner mehrmonatigen aufopfernden und erfolgreichen Beteiligung an den geführten Verhandlungen gemacht hat. Ich bin der Meinung, daß der Staatssekretär sich dieser Aufgabe durchaus sachgemäß entledigt habe. Dagegen haben einige seiner Ausführungen, wie ich zu meinem Bedauern feststellen mußte, in weiten Kreisen eine mehr oder minder unfreundliche Aufnahme gefunden. Auf die vom Staatssekretär gestreiften Schuldfragen will ich nicht eingehen. Diese Schuldfragen können wir getroßt der Geschichte überlassen. Schon jetzt liegen Zeugnisse vor, daß Deutschland nicht schuld an dem Kriege war, daß Deutschland nicht die Zügel in den Zündstoff gelegt, nicht den Weltbrand entzündet hat. Des weiteren aber glaube ich verpflichtet zu sein, mit einem Mißverständnis aufzuräumen, das, wie mir scheint, in der Auffassung des zweiten Teiles der Ausführungen des Staatssekretärs obgewaltet hat. Die Tendenz dieser Äußerungen des Staatssekretärs war lediglich, die Verantwortung an der Fortsetzung und der unabsehbaren Verlängerung des entsetzlichen Krieges den feindlichen Mächten zuzuschreiben, ganz in dem Sinne, wie ich dies am 24. Februar d. J. getan habe, denn, meine Herren, von einer Erleuchtung unseres energischen Abwehrwillens, von einer Erschütterung unserer Siegeszuversicht kann doch selbstverständlich nicht die Rede sein. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Nach wie vor, meine Herren, stehen Kaiser und Reich, Fürsten und Völker eng und vertrauensvoll zusammen. Sie vertrauen auf unsere unvergleichlichen Truppen, sie vertrauen auf unsere unerschütterlichen Heerführer, sie vertrauen auf unser einheitsvolles, unerschütterliches Volk, auf seine großartige Haltung, die wir seit Jahren zu bewundern haben, und wir dürfen hoffen, daß der Allmächtige, der uns bisher geholfen, der uns von Sieg zu Sieg geführt, diese Treue des deutschen Volkes belohnen wird. Über Einzelheiten wird der Staatssekretär selbst das Wort ergreifen, um Mißverständnisse klarzustellen.

Der Friedensvertrag mit Rumänien angenommen.

Berlin, 25. Juni. (Wolff-Bureau.) Der Hauptausschuß des Reichstages hat den Friedensvertrag mit Rumänien angenommen.

Der See- und der Luftkrieg.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 24. Juni. (Amtlich.) Unsere U-Boote haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz, vorwiegend im Kanal, wiederum 17.500 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelschifftraumes vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englische Bomben auf niederländisches Gebiet.

Haag, 25. Juni. Aus der holländischen Provinz Zeeland erhält „Het Vaderland“ die Meldung, daß am Samstag ein Geschwader von sieben englischen Flugmaschinen gesichtet wurde, das aus nördlicher Richtung kam und Kurs auf Belgien hatte. Bei Heille wurden zwei Bomben auf niederländisches Gebiet abgeworfen, wodurch ein Knabe leicht verletzt wurde. Kurze Zeit darauf, nachdem die Flieger über belgisches Gebiet gekommen waren, trat ein deutsches Abwehrgeschütz in Tätigkeit.

Demission des holländischen Marineministers.

Haag, 25. Juni. Das Korrespondenz-Bureau erfährt von amtlicher Seite, daß der Marineminister wegen des Aufschubes der Ausfahrt des holländischen Regierungskonvois nach Indien am 20. d. M. der Königin seine Demission angeboten hat.

England.

Lloyd George über die militärische Lage.

London, 24. Juni. (Reuter.) Premierminister Lloyd George erklärte in Beantwortung von Fragen folgendes über die militärische Lage: Die Anzahl erstklassiger amerikanischer Truppen, die nach Europa überführt worden ist, genügt, um die Alliierten zu ermutigen und unseren Feind zu enttäuschen. Ohne den Anschein des Bluffs zu erwecken, kann ich doch sagen, daß die Generale der Alliierten voll Vertrauen dem Ausgange entgegensehen. Wir stehen am Vorabend großer Ereignisse. Vielleicht wird in den nächsten Stunden, ganz sicher in einigen Tagen eine große Schlacht geliefert werden, von der der Ausgang des Krieges ab-

hängen kann, aber die Alliierten waren niemals besser vorbereitet, den Stoß zu erwarten. — Die Lage in Rußland ist vollkommen chaotisch; nicht in zwei Dörfern findet man dieselbe Regierung. Es ist nicht nur nützlich, sondern auch recht und billig, wenn wir Rußland helfen. Deutschland hat die mit Rußland abgeschlossenen Verträge nicht 24 Stunden beachtet. In Rußland beginnt man immer mehr zu begreifen, was der deutsche Militarismus eigentlich ist. Der Haß gegen die Deutschen nimmt besonders in den besetzten Gebieten zu. Die Vorgänge in Italien sind vielversprechend. Wir alle stehen unter dem Eindrucke großer Ereignisse im Westen. Die Gefahr ist noch nicht vorüber, aber wie groß auch unsere Schwierigkeiten sein mögen, die Schwierigkeiten der Mittelmächte sind unendlich viel größer.

Der Aufstand in Irland.

Dublin, 24. Juni. (Reuter.) Wie gemeldet wird, hat die Polizei 40.000 Gewehrpatronen beschlagnahmt, die als Getreide in Getreidefässern nach Irland eingeschmuggelt werden sollten.

London, 25. Juni. „Morningpost“ meldet, daß die Fälle von Unbotmäßigkeit und Auflehnung gegen die englischen Behörden in Irland neuerdings wieder stark zugenommen haben. „Daily Chronicle“ behauptet, daß die Anarchie in Irland vielfach die Folge der beispiellosen Einschüchterung durch die Sinnfeiner sei. Ihr seien unter anderem der Beschluß der nationalen Führer, dem Parlamente fernzubleiben, die vielen Fälle von Verurteilung gegen Leute, die sich dem Widerspruch gegen die Wehrpflicht nicht angeschlossen haben, sowie die hohen Beträge für den Verteidigungsfonds zuzuschreiben.

Christiania, 24. Juni. „Tidens Degen“ meldet, bei der Probewahl in Gasteavan in Ulster hätten die Sinnfeiner nunmehr schon zum fünftenmale über die Nationalisten gesiegt. Ein in England internierter Sinnfeiner sei gewählt worden.

Rußland.

Großfürst Michael an der Spitze der Gegenrevolution.

Moskau, 23. Juni. Die Blätter melden: Infolge zunehmender gegenrevolutionärer Umtriebe und Hungerrevolten wurde der Kriegszustand über Krestzj im Gouvernement Nowgorod, über das Gebiet von Perm sowie über die Stadt und das Gouvernement Ufa verhängt und der Belagerungszustand über Nowgorod erklärt. Die Lage im Gouvernement Saratow ist besorgniserregend. Schnellste Maßnahmen zur Organisierung des Selbstschutzes sind erforderlich. Eine energische Beschleunigung der Waffen- und militärischen Ausbildung der arbeitenden Klassen wurde dem Exekutivkomitee des Saratower Gouvernements anbefohlen. Moskau ist von jeder Verbindung mit Turkestan abgeschnitten, nur auf Umwegen kommen Nachrichten über eine Bewegung für die Abtrennung von Rußland und die Autonomie. In Omsk soll Großfürst Michael an der Spitze der Gegenrevolutionäre ein Manifest an das russische Volk erlassen haben, worin er auf der Abdankung beharrt und dem einzuberufenden Zemskij Sobor die Entscheidung über die Regierungsgewalt überläßt.

Moskau, 23. Juni. Die Flucht des Großfürsten Michael aus Perm erfolgte am 15. d. M. nachts. Eine Abteilung angeblicher Roter Gardisten entführte den Großfürsten im Kraftwagen unter Vorweisung eines gefälschten Sobjetbefehles, wonach er nach Moskau übergeführt werden sollte.

Die Czecho-slovakischen Truppen.

Moskau, 22. Juni. Nach Meldungen der hiesigen Presse ist der Dampfer „Feldmarschall Suworow“ von den czecho-slovakischen Truppen zwischen Abinsk und Astrachan versenkt worden. — Nach einer Meldung der Petersburger Agentur ist Syzran von den Czechen und Weißen Gardes besetzt worden. Die czechischen Truppen und die Kosaken rücken auf Kuzned und Penza vor. Zwischen Tagil und den Nebjensk-Werken hat ein mehrtägiger Kampf stattgefunden. Trockij gibt die Stärke der Czecho-Slowaken auf 30.000 Mann an, die von den Franzosen erhalten würden. — Die Kaszansche Zeitung „Rabocaja Wolja“ berichtet: Bei der Einnahme Samaras wurden die Czecho-Slowaken durch die dortigen Roten Truppen und besonders durch die Bevölkerung unterstützt.

Die Wahlen in Petersburg.

Petersburg, 23. Juni. Das bisherige Ergebnis der Wahlen in Petersburg ist folgendes: 122 Bolschewiki, neun Linkssozialrevolutionäre und ein Oboronec. (Ann. der Red.: Oboronec, Verteidiger, demnach hier Mitglied der Partei der Vaterlandsverteidigung.)

Eine jüdische Legion geplant.

Haag, 25. Juni. Das jüdische Korrespondenzbureau erfährt aus Petersburg, infolge der Erklärung Balfours sei unter den russischen Juden eine Bewegung entstanden, die darauf abziele, eine jüdische Legion zu bilden, die sich bei erster Gelegenheit den Truppen in Palästina anschließen soll.

Approvisionnement Angelegenheiten.

(Fleisch auf die grünen Legitimationen B.) Parteien mit den grünen Legitimationen B erhalten heute und morgen in der Josefikirche Fleisch zu ermäßigten Preisen in folgender Ordnung: heute nachmittags von halb 2 bis 2 Uhr Nr. 1—200, von 2 bis halb 3 Uhr Nr. 201—400, von halb 3 bis 3 Uhr Nr. 401—600, von 3 bis halb 4 Uhr Nummer 601—800, von halb 4 bis 4 Uhr Nr. 801—1000, von 4 bis halb 5 Uhr Nr. 1001—1200, von halb 5 bis 5 Uhr Nr. 1201—1400, von 5 bis halb 6 Uhr 1401—1600; morgen vormittags von 8 bis halb 9 Uhr Nr. 1601—1800, von halb 9 bis 9 Uhr Nr. 1801—2000, von 9 bis halb 10 Uhr Nr. 2001—2200, von halb 10 bis 10 Uhr 2201 bis zum Ende.

Theater, Kunst und Literatur.

(Theaterabend.) Zu Gunsten der Witwen und Waisen nach Gefallenen des heimischen Gebirgsschützenregiments Nr. 2 ging gestern unter Leitung des ehemaligen Mitgliedes und Regisseurs des slovenischen Theaters Herr Josef P o b h e im großen Saale des Hotels „Union“ eine Veranstaltung vor sich, die das den weiteren Schichten der Bevölkerung angehörende und so gar nicht wählerische Publikum, das den Saal bis aufs letzte Plätzchen besetzt hielt, höchlich amüsierte und zu tosenden Beifallsstürmen hinriß. Der Veranstaltung wohnten u. a. auch Seine Excellenz Herr Landespräsident Graf A t t e m s mit Frau Gemahlin bei. — Den näheren Bericht über den Abend, der dank der Mitwirkung der Opernsängerinnen Fräulein O t a h a l und P e r s l auch künstlerisch Wertvolles bot, müssen wir auf morgen zurückstellen.

(Ein Passionspiel „Christus“.) Der auch hierzulande bekannte Komponist Emil H o g r e i t e r hat im Verein mit dem Berliner Komponisten Paul W e n d e l s j o h n die Musik zu dem Passionspiel „Christus“ des Münchner Professors Georg Fuchs geschrieben. Das Passionspiel gelangt zugunsten der Kriegsfürsorgeaktion des Honvedministeriums am 1. Juli in der Budapester Hofoper unter Teilnahme des dortigen Hofoperndirectors, namhafter Solisten, der ersten Honvedkapelle und 500 Mitwirkender zur Uraufführung. Weitere Aufführungen finden heuer in Wien, Berlin, München, Essen und Hamburg statt.

Nachtrag zu den Lokal- und Provinzialnachrichten.

(Versorgung der armen Schuljugend mit unentgeltlicher Beschuhung.) Der k. k. Stadtschulrat hat in seiner letzten ordentlichen Sitzung am 28. Mai den Bericht über die Kriegshilfsaktion der Zuwendung der kostenlosen Beschuhung für die arme Schuljugend im Schuljahre 1917/18 zur Kenntnis genommen und bei dieser Gelegenheit unter anderem folgendes beschlossen: „Der k. k. Stadtschulrat spricht dem krainischen Landesauschusse und dem Landeshauptmanne Dr. Ivan S u f e r s i c für die bewilligte ausgiebige Subvention, mittelst welcher sie den Ankauf der verteilten Beschuhung ermöglicht hatten, seinen wärmsten Dank aus.“

(Die Sonnwendfeier.) die der Reichsbund deutscher Eisenbahner (Ortsgruppe Laibach) mit dem deutschen Männergesangsvereine „Vorwärts“ (Sisla) am letzten Sonntag auf der Schießstätte geplant und vorbereitet hatten, ist nachmittags leider so verregnet worden, daß die Veranstaltung in die Kasinoglashalle verlegt werden mußte, die lange vor Beginn schon von zahlreichen Teilnehmern besetzt war. Trotz der Absagen (D. Mahner war dienstlich verhindert) gelang die Feier vortrefflich. Die unfreiwilligen Absagen einiger musikliebender Jünglinge hinderte Meister B e n e d i g nicht, seinen Fiedelbogen zu schwingen und, unterstützt von seinen getreuen Streichern, brachte er flotte Marsch- und Tanzweisen so einschmeichelnd, daß jedes Stück mit doppelt herzlichem Beifall begrüßt wurde. Der Männergesangsverein „Vorwärts“ trug unter Herrn A. F u r t h m o s e r s feinsinniger Führung mehrere Chöre vor, Schmölzer's „Waldabendschein“, Kreuzer's „Wassentanz“, Engelsberg's „Walbesweise“, die besonders ansprach, Brenner's „Frühling am Rhein“ und das tiefempfundene „Wie 's daheim war“ von Wohlgemuth; Juggenberger's schneidiger „Waldkönig“ und „Das deutsche Lied“ von Kalliwoda machten den Schluß. Die Reihe der musikalischen Vorträge ward unterbrochen durch einen glänzend erdachten und bequämernden Sonnwendgespruch, den der Dichter, Herr Ing. R ü d i g e r, selbst mit hintreibender Wärme vortrug, war doch der leitende Gedanke, daß die Deutschen, bedroht von außen und innen, durch all den Jammer der Zeit standhalten, weit der Geist ihrer Ahnen noch in ihnen lebt und daß das deutsche Geschlecht, wenn es erst im Sonnwendfeuer dieses Geistes geläutert sein wird, einer schöneren Zukunft entgegenreisen werde. Sein Heil Sonnwend! erweckte begeisterten Widerhall und rauschenden Beifall. Die zukunftstrophe Stimmung, die den Ernst der Zeit

etwas vergessen ließ, hielt bis zum Schlusse an. Freilich der „Feuersprung“ mag von manchem jungen Paare vermehrt worden sein, aber einige schufen sich auch bescheidenen „Ersatz“ und drehten sich nach dem Klange der „Benediger“-Musik, bis die Sperrstunde Halt gebot und zum Heimgehen aufrief. Da das Heinerträgnis Kriegsfürsorgezwecken gewidmet werden sollte, waren reizende Mädchen, meist in ländlicher Tracht, den ganzen Abend bemüht, durch Verkauf von Blumen und Karten und „Sonnwendfeuerzeug“ die gute Stimmung der Wohltätigkeit dienstbar zu machen, und, wie wir vernehmen, mit reichlichem Erfolge. Dafür seien sie noch besonders herzlich bedankt.

(Mord oder Totschlag.) Am 22. d. M. gegen 11 Uhr nachts begab sich der 74 Jahre alte Besitzer Johann Zalar in Matena, Gemeinde Jggalad, in die Schupfe, wo er seine Liegestätte hatte, etwas angeheitert zur Nachtruhe. Auf der Straße befanden sich mehrere Ortsburschen, die verschiedene Lieder sangen, weshalb Zalar nicht schlafen konnte. Er stand auf, ging auf die Straße und ermahnte die Burschen zur Ruhe. Nach einigem Wortwechsel kam die Tochter Cäcilia Zalar aus dem Hause und riet dem Vater, die Burschen in Ruhe zu lassen und schlafen zu gehen, was er auch tat. Am folgenden Morgen wurde Zalar mit mehreren tiefen Kopfwunden und eingedrückter Schädeldecke tot aufgefunden. Vom Täter fehlt bisher jede Spur.

(Unfälle.) Der fünf Jahre alte Gerbersohn Franz Stoic und seine vier Jahre alte Schwester Maria in Oberlaibach, die vor der elterlichen Wohnung spielten, wurden von einem Fuhrwerke überfahren, wobei dem Knaben das linke Bein und dem Mädchen beide Beine gebrochen wurden. — Auf dem Bahnhofe in Großlupp erhielt eine elf

Jahre alte Arbeiterstochter, die ihrem Vater das Mittagmahl trug, von einem Pferde einen Hufschlag und wurde schwer beschädigt. — Beim Bretterschneiden in einem Sägewerke in Oberlaibach erlitt der 17 Jahre alte Arbeiter Paul Surca durch einen Sturz einen Bruch des linken Armes. — Während der Arbeit auf dem Holzplatze bei Scagnetti fiel dem 57 Jahre alten Zimmermannsgehilfen Johann Vordolotti ein Tram auf die rechte Hand, wodurch er eine schwere Quetschung erlitt. — Beim Kalklösen spritzte der elf Jahre alten Besitzerstochter Theresia Korosec in Kompolze der flüssige Kalk ins Gesicht, wodurch das Mädchen an beiden Augen schwere Verletzungen erlitt. — Durch den heftigen Anprall eines Holzstückes wurde die 56 Jahre alte verwitwete Müllersgattin Ursula Mazovic in Gleinitz an rechten Auge schwer verletzt. — Auf dem hiesigen Hauptbahnhofe stürzte der 19 Jahre alte Bremser Martin Jvanusa von einem Waggon und zog sich schwere Verletzungen am Kopfe und am Rücken zu.

(Schadenfeuer.) Am 18. d. M. nachmittags kam beim Schweinestall der Besitzerin Johanna Potočnik in Ober-Praproče im Steiner Bezirk ein Feuer zum Ausbruch, das das ganze Wirtschaftsgebäude nebst Landwirtschaftsgeräten vernichtete. Weiters kamen im Feuer zwei Schweine um. Die Entstehungursache ist unbekannt. Der Schaden beträgt 8000 K.

(Zwei jugendliche Straßendiebe.) Der 74 Jahre alte Auszügler Franz Peterka aus Ober-Sibna kehrte unlängst in ein Gasthaus in Klanec ein und trank dort etwas über den Durst, so daß er nachmittags auf dem Heimwege in Unter-Sibna liegen blieb und einschlummerte. Bald darauf verspürte er eine fremde Hand in seiner Tasche und als er darnach griff, erfaßte er einen jüngeren Burschen gerade in dem Momente an der Hand, als dieser

seine Brieftasche aus der inneren Rocktasche zog, worin sich 270 K Bargeld befanden. Der Täter ergriff samt seinem Komplizen, der neben ihm stand, die Flucht, doch wurden die beiden Burschen, von denen der eine noch schulpflichtig, der zweite aber 18 Jahre alt ist, durch die Gendarmerie bald ausgeforscht.

(Verhaftung eines Diebes.) Am 17. d. M. vormittags drang in Abwesenheit der Hausleute ein Dieb ins Haus des Besitzers Anton Pristob in Breg, Bezirk Radmannsdorf, ein, suchte die Kisten durch, warf alles durcheinander und stahl bei 10 Kilogramm Speck, mehrere Krainer Würste und einiges Schmalz, dann Zucker, etwas Bargeld und 2 Taschenuhren. Der Täter, der über den Heuboden ins Haus gekommen war, ließ nach dem Diebstahle alle Türen offen. Er wurde durch die Gendarmerie noch am selben Tage in der Person eines 16jährigen Fabrikarbeiters aus Aßling ausgeforscht und dem Bezirksgerichte in Radmannsdorf eingeliefert.

(Verschleierte Diebe.) Am verflossenen Mittwoch nachts versuchten unbekannte Diebe sowohl in den Hühner- als auch in den Schweinestall des Besitzers Damian Globokar in Rudnik einzudringen, wurden aber jedesmal von der Hausstochter, die auf dem Heuboden nächtigte und die Eindringlinge wahrnahm, durch Schreien und Hilferufe verschleudert. Die Täter, sechs an der Zahl, waren mit Pferd und Wagen versehen.

(Ein Einschleicher.) Kürzlich schlich sich ein unbekannter Dieb ins Schlafzimmer der Besitzerin Maria Prešern in Vormarkt ein und entwendete einen Geldbetrag von 1000 K.

(Verstorbene in Laibach.) Christine Staudegger, Krankenpflegerin, 66 Jahre; Joo Peierneil, Landesrechnungsratssohn, ein halbes Jahr; Jvan Pozar, Buchbindersohn, 1 Monat; Elisabeth Jskra, Gemeinbearme, 40 Jahre; Agnes Slovša, Zinwohnerin, 76 Jahre; Josef Koderic, gew. Fabrikarbeiter, 80 Jahre; Stanko Grudnik, Student, 16 Jahre; Karl Zehnder, Ingenieur, 52 Jahre; Johanna Poljanec, Schuhmachersgattin, 35 Jahre; Alois Gaboroc, gew. Besitzer, Flüchtling, 62 Jahre.

Die große Tragödin Maria Carmi heute und morgen in ihrem neuesten Film „Die Kunststreichlerin“ im Kino „Central“ im Landestheater. Das Spiel Maria Carmis wirkt überwältigend. Dazu das aktuelle dreiaktige Lustspiel „Vom Regen in die Traufe“ mit Anna Müller-Winke in der Hauptrolle und die neuesten Kriegsfilme.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Zur 3 19001. Auszug 2001

über den Stand der im Lande Krain nach den am 22. Juni 1918 vorliegenden Berichten der politischen Bezirksbehörden herrschenden Epizootien.

Milchbrand: im Bezirke Rudolfswert: in der Gemeinde St. Michael-Stopitsch (1 Ort).

Mäude der Pferde: Im Bezirke Udelsberg: in den Gemeinden Hrenoviz (3 Orte), Slavina (1 Ort); im Bezirke Gottschee: in den Gemeinden Auersberg (2 Orte), Vohipotot (1 Ort), Mäsel (1 Ort), Ofilnica (1 Ort), Keisniz (2 Orte), Suchen (1 Ort); im Bezirke Gurksfeld: in den Gemeinden Rassenfuß (2 Orte), St. Barthelma (4 Orte), Zirkle (1 Ort); im Bezirke Krainburg: in den Gemeinden Altslad (2 Orte), Bichoslac (1 Ort), Fildning (4 Orte), Draßje (1 Ort), Krainburg (1 Ort), Michelstetten (1 Ort), Trata (2 Orte), St. Georgen (3 Orte), Strajische (1 Ort), Trata (1 Ort), Jarz (2 Orte), Zirklach (3 Orte); im Bezirke Laibach-Umgebung: in den Gemeinden Dobrova (2 Orte), Dobrunje (3 Orte), Franzdorf (1 Ort), St. Georgen (2 Orte), Jggdorf (1 Ort), Jggalac (2 Orte), Jezica (4 Orte), Mariafeld (3 Orte), St. Martin (1 Ort), Roste (2 Orte), Oberlaibach (3 Orte), Oberschütsa (2 Orte), Schleinitz (1 Ort), Tomiseli (1 Ort), St. Veit (1 Ort), Vrblenje (2 Orte), Zwischenschwäffern (1 Ort); im Bezirke Littai: in den Gemeinden Krzische (1 Ort), Bukovica (1 Ort), Česnjice (1 Ort), Draga (1 Ort), Großgaber (2 Orte), Kolsvrat (1 Ort), Kreuzdorf (1 Ort), Moravce (2 Orte), Praproče (1 Ort), Trebeljevo (2 Orte); im Bezirke Voitsch: in den Gemeinden Altenmarkt (1 Ort), Gersenth (1 Ort), Hoteberschitz (1 Ort), Laas (1 Ort), Döslak (1 Ort), Planina (1 Ort), Rafel (1 Ort), Sairach (2 Orte); im Bezirke Rudolfswert: in den Gemeinden Großlad (1 Ort), Hönigstein (1 Ort), Wrukniz (2 Orte); im Bezirke Stein: in der Gemeinde Lustal (1 Ort); in der Stadt Laibach: in 9 Gehöften.

Schweinefenne: im Bezirke Rudolfswert: in der Gemeinde St. Michael-Stopitsch (1 Ort).

Rotlauf der Schweine: Im Bezirke Littai: in der Gemeinde Sagor (1 Ort).

K. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 22. Juni 1918.



Von tiefstem Schmerze gebeugt geben wir im Namen aller Verwandten Nachricht, daß unser innigstgeliebter, guter Sohn, Bruder, Nefte und Schwager, Herr

Karl Lebinger

k. k. Leutnant in einem Gebirgsschützenregimente

im 23. Lebensjahre stehend, an der italienischen Front, am 18. Juni l. J. an der Spitze seines Buges stürmend, den Heldentod fand.

Littai, am 24. Juni 1918.

Die tieftrauernde Familie Heinrich Lebinger.

2004

Statt jeder besonderen Anzeige.



Schmerzerfüllt geben wir im eigenen Namen und im Namen unserer Kinder Nachricht von dem Ableben unseres innigstgeliebten Sohnes, bzw. Bruders

Ludwig

Technikers, k. u. k. Leutnants i. R. bei einer Fliegerkompanie, Besitzers der großen Silbernen Tapferkeitsmedaille

welcher am 21. Juni l. J. am südwestlichen Kriegsschauplatze den Heldentod erlitten hat.

Laibach, am 25. Juni 1918.

Ludwig und Marianne Tschada.

2008

Anmeldungen auf die

VIII. österreichische Kriegsanleihe

übernimmt zu den Originalbedingungen und erteilt bereitwilligst einschlägige Aufklärungen

1684 24 die Filiale der k. k. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach.

Verloren wurde eine Brillantbrotsche am 24. d. M. nachmittags.

Der redliche Finder wird gebeten, gegen guten Finderlohn dieselbe bei der Firma **H. Suttner, Rathausplatz**, abzugeben. 2003

Wilh. F. Tiefenbach

Engros-Lager chemisch-technischer Produkte österr. u. deutscher Fabriken
Osijek I. (Slavonien)

empfiehlt

- Maschinenöle, Towot-Fette, Zylinderöle, Firnisse, Terpentinersatz, Wagenschmiere, Vaseline, Lacke, Farben, 1^a Schuhorème, Parkettpasta, Schusterwachs, alle Arten Farben für 1250 Stoffe, 30-19 alle Sorten Pinsel und sonstige in dieses Fach einschlägige Waren.

Preisliste sende über Wunsch sofort!

Modesalon Felix Potočnik Gradišče Nr. 7

1759 4

empfiehlt sich zur Anfertigung von Herren-Kleidern, Frühjahrs-Damenkostümen, Seiden- und Mantelkleidern und Blusen nach neuester Mode. Neue, vornehme Modebilder der Münchner Modeakademie stets zu haben. Dieselben werden auf Wunsch ins Haus geschickt. Separate Werkstätte für Modernisieren und Wenden von Überziehern und Damenkostümen. — Genaue Schneiderarbeit. Für gebrachte Ware wird Garantie geleistet. Fassung für Anzüge und Kostüme von K 60— an. Gefärbte Stoffe werden auch angenommen.

Elektrisches Leitungsmaterial

jedes größere Quantum
zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe und Mustern unter „Nr. 1970“ an die Administration dieser Zeitung erbeten. 1970 3-3

Kleineres Haus oder Villa wird gekauft.

1927 Postlagernd „Heim“ 2-2

Gesucht werden ein oder zwei möblierte Zimmer

für die Monate Juli und August, un-
terliehst Nähe Landesregierung.
Anträge unter „D. S.“ an die Admini-
stration dieser Zeitung. 1926 3-2

Ribisel zu verkaufen: 2000 Karlstädter Straße 15, I. St., I.

Lauten-Musik
in guter Auswahl 1710 5
in Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
Buch- und Musikalienhandlung, Laibach

Das goldene Familienbuch.

Die Frau als Hausärztin

Ein ärztliches Nachschlagebuch der Gesundheitspflege und Heilkunde in der Familie mit besonderer Berücksichtigung der Frauen- und Kinderkrankheiten, Geburtshilfe und Kinderpflege

von

6

Dr. med. Anna Fischer-Duckelmann

in Zürich promoviert.

Mit 496 Original-Illustrationen, 42 Tafeln und Kunstbeilagen in feinstem Farbendruck, dem Porträt der Verfasserin und einem Modell-Album: Mann und Weib.

Neubearbeitete, bedeutend vermehrte

Million-Jubiläums-Ausgabe

Mit einem Anhang:

Was uns der Krieg lehrte. Neue Erfahrungen auf dem Gebiete der Ernährung, der Nachbehandlung Kriegsverletzter und des Bevölkerungszuwachses.

Preis elegant gebunden K 52.80.

Vorrätig in der Buch- und Musikalienhandlung
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach, Kongreßplatz 2.